

## Rüdes aus Riga

Lettlands Geheimdienst drosselt Redefreiheit

Im lettischen Hafenstädtchen Ventspils organisierte die lokale Zeitung vor einigen Monaten eine Diskussionsrunde zur Wirtschaftslage. Der Dozent für Nationalökonomie Dmitri Smirnow zählte ernstliche Probleme Lettlands auf und riet seinen Zuhörern: „Laßt Euer Geld nicht in der Bank, und tauscht eure Lats (die Landeswährung) in Valuta um.“

Kurz darauf erhielt der junge Wissenschaftler Besuch von der Sicherheitspolizei. Er wurde abgeführt, zwei Tage verhört, dann aber wieder freigelassen. Allerdings steht Smirnow weiterhin unter Beobachtung - wegen „verleumderischer Anschuldigungen gegen das lettische Bankwesen und die nationale Währung“.

Finanzfragen sind in Lettland ein heikles Thema. „Loses Geschwätz“ wird von den Sicherheitsbehörden mit ungewöhnlichem Eifer verfolgt. Kritik am nationalen Banksystem wird als Subversion eingestuft und ist daher gesetzlich verboten. Derartige Auswüchse des Einschreitens der Staatsgewalt sind an der Tagesordnung. Vor kurzem wurde ein populärer Musiker vom Sicherheitsdienst vernommen, weil er sich bei einem Konzert einen Witz über die unzuverlässigen lettischen Banken erlaubt hatte. Agenten schnüffeln in Internet - Cafes herum, zensieren Zeitungsartikel und überwachen Rock - Konzerte.

Anfang 2007 äußerte Alf Vanags, Direktor des Baltischen Internationalen Zentrums zum Studium der Wirtschaftspolitik, auf einer Pressekonferenz seine Besorgnis über Lettlands Handelsdefizit. Kurz darauf erhielt er einen Anruf der Sicherheitspolizei, die verlangte, in seine Unterlagen Einblick zu nehmen. Vanags übermittelte ihnen sein Material, hörte danach aber nichts mehr. „Kritik ist eben unpatriotisch“, seufzt der Experte.

Nur ein Umstand entgeht der wachsamen Staatskontrolle:

Die Befürchtungen werden Wirklichkeit!

Trotz stereotyper Beteuerungen, das Bankwesen sei gesund, mußte die lettische Regierung im vergangenen Oktober die größte Privatbank Parex verstaatlichen, um deren Bankrott zu verhindern. Ebenso nachdrücklich wurden Anleihen beim Internationalen Währungsfonds verneint, während man unterdessen in Verhandlungen mit dem IWF über eine Kreditspritze eintrat. Niemand glaubt mehr daran, daß das kleine Lettland mit seinen 2,3 Millionen Einwohnern und 26 Banken der Wirtschaftskrise zu entrinnen vermag. Seine Probleme sind mit denen vieler Staaten identisch: Kreditkrise, Preisverfall auf dem Immobilienmarkt, stagnierende Wirtschaft. Mit anderen Worten: eine Rezession aus dem Lehrbuch.

Vor diesem Hintergrund unterbindet die Sicherheitspolizei eine freie Meinungsäußerung. Angst wird zum Hilfsmittel einer konfusen Staatsgewalt, um Kritik auszuschalten.

Allerdings herrscht in Lettland eine Situation, die ans Lächerliche grenzt. Zweifel an der Stabilität und Zuverlässigkeit des lettischen Bankwesens sind aufgrund von Erfahrungen durchaus berechtigt. 1995 verloren die Kontoinhaber nicht weniger als 800 Millionen US - Dollar. Damals brach die größte Bank des Landes - Baltija - zusammen. Ihre Direktoren wanderten ins Gefängnis. 2007 verbreitete sich das Gerücht einer drohenden Lat - Entwertung. Da dieser an den Euro gebunden ist, machten viele von ihrem Recht Gebrauch, Lats in Euro umzutauschen.

Es kam die Zentralbank teuer zu stehen, aber der Lat wurde nicht abgewertet. Die Fahndung der Sicherheitsorgane nach der Quelle des Gerüchts ergab, daß es ein Betrunkener in die Welt gesetzt hatte, der bald darauf wieder freigelassen wurde.

Vor Jahresfrist wurde ein Gesetz angenommen, demzufolge „die Verbreitung

falscher Informationen über das Finanzsystem mündlich, schriftlich oder wie auch immer" mit bis zu sechs Jahren Gefängnis bestraft werden solle.

Trotz solcher Abschreckungsmaßnahmen kursierten Anfang September 2008 erneut Gerüchte über eine bevorstehende Bankenkrise. Diesmal handelte es sich um die schwedische Svedbank, das reichste in Lettland operierende Kreditinstitut. Laut Martis Avo - tins, Direktor der lettischen Abteilung, verlor die Bank etwa 3 % ihrer Einlagen. Parex, die lokale Konkurrenz, büßte kurz vor ihrem Zusammenbruch im Oktober über 5 % ein. Bald danach begann die Jagd der Geheimpolizei auf „Verbreiter von Gerüchten und verleumderischen Informationen“. Akademiker Dmitri Smirnow wurde vor seiner Haustür von zwei Gendarmen in Zivil festgenommen. Ich stütze mich hier auf einen Beitrag von Andrew Higgins, der laufend aus Riga für die hiesige großbürgerliche Tageszeitung „The Australian“ berichtet. Rußland braucht sich heute um die Wirtschaftslage in den früheren baltischen Sowjetrepubliken nicht mehr zu sorgen. Zu Zeiten der UdSSR kam Moskau für deren Schulden und Defizite auf. Heute sind sie selbständig und stehen - etwas wackelig - auf eigenen Füßen, sieht man von der wachsenden Verschuldung an Schweden, die EU und den IWF einmal ab. Daß die bürgerliche Demokratie bei solchem Spiel etwas zu kurz kommt, ist in dieser Region nichts Ungewöhnliches. Entsprechende Erfahrungen gehen bis in die 30er Jahre unter dem Hitler nachahmenden Präsidenten Karlis Ulmanis zurück. Dessen Leibgarde, die Aizargi, wurden unter deutscher Okkupation dann zur SS - Division „Daugavas vanagi“ („Die Falken der Düna“) umgebildet. Himmler setzte sie vor allem zur Partisanenbekämpfung in der Ukraine und Belorußland ein.

Eines haben die Nachkommen der Düna - Falken allerdings nicht begriffen: die Tatsache, daß mit Zwang auf Dauer keine Loyalität zu erkaufen ist. Unlängst gelang es einem verärgerten Bürger namens Robert Safonow, mehr als 10 000 Unterschriften unter eine Petition an die schwedischen Behörden zu sammeln, mit der Stockholm dazu aufgefordert wurde, in Lettland die Landesgewalt zu übernehmen.

In der Bittschrift hieß es: „Wir, Bürger Lettlands, fordern Schweden auf, Lettland zu besetzen. Wir sind der Ansicht, daß der lettische Staat keine Daseinsberechtigung hat. Wir würden gerne schwedische Staatsangehörige werden. Wir versprechen, Schwedens Gesetze zu achten und als Gegenleistung die gleichen Rechte wie das schwedische Volk zu genießen.“ Auch dieses aufschlußreiche Zitat entnahm ich dem „Australian“.

*Dr. Vera Butler, Melbourne*